

Analyse des Menschenbildes in der Verantwortungsethik von Hans Jonas in Bezug auf naturwissenschaftlichen Begründungsmöglichkeiten

Seminararbeit im Seminar 107.703

Das Prinzip Verantwortung (Hans Jonas)

WS 2016

Leitung: Univ.-Prof. Dr.phil. Dr.theol. Reinhold Esterbauer

Vorgelegt von

Mag.phil. Wolfgang Friedhuber, Stud.: B 066 248

16.April.2017

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
1.1 Problemdarstellung	4
1.2 Fragestellung	6
1.3 Vorgehen	6
1.4 Begründung des Vorgehens	6
1.5 Abgrenzung	7
1.6 Methodische Probleme	8
2 Komponenten der Ethik der Verantwortung	9
2.1 Grundstruktur der Handlungen	9
2.2 Das zentrale Element	9
2.3 Das Wirksamwerden der Verantwortung	11
2.4 Kriterien der Urteilsfindung	13
2.5 Komponenten des Wesens des Menschen	14
3 Der Mensch als Gattung	15
3.1 Das evolutionsbiologische Menschenbild	15
3.2 Wissenschaftliche Kriterien des Menschlichen	15
3.3 Besonderheiten der Sozialgemeinschaften	17
3.4 Das Personale	17
3.5 Das Ende der menschlichen Gattung	18
4 Beurteilung der ethischen Forderungen bei Jonas aus naturwissenschaftlicher Sicht	20
4.1 Zusammenfassung der Kernelemente der Zukunftsethik	20
4.2 Zuordnung der Fakten	20
5 Zusammenfassung	22

1 Einleitung

Ethik und Moral sind die allgemeine Richtschnur für die Bewertung von Handlungen im menschlichen Zusammenleben. Erst auf diesem allgemeinen Wertekanon kann die juristische Gesetzgebung aufsetzen. Jahrhunderte lang waren die moralischen Regeln auf übernatürliche, transzendente Grundlagen oder Wesen zurückgeführt. Verfehlungen gegen diese Regeln hatten auf die Natur meist nur lokale Auswirkungen. Waren bis in das 19. Jahrhundert die technischen Möglichkeiten des Menschen im Verhältnis zur Schadwirkung die der Mensch in der Natur anrichten konnte begrenzt, so änderte sich dies spätestens mit der Erfindung der Atombombe drastisch.¹ Hans Jonas sieht in dieser Zunahme an Macht die Notwendigkeit für eine neue, ergänzende Ethik, die der gesteigerten Macht des Menschen adäquat ist.

Dieses ergänzende Ethikkonzept sollte moralische Imperative bieten, die es erlauben, die Langzeitauswirkung der menschlichen Handlungen auf ein Maß zu beschränken, welches ein möglichst dauerhaftes Leben auf der Erde ermöglichen sollte. Nur wenige philosophische Axiome sollten genügen um ein allgemein akzeptables Ethikkonzept zu bilden. Hans Jonas will dabei in seinem Konzept über die vernunftbasierte Ethik Immanuel Kants hinausgehen, da die Vernunft nur Nahwirkungen von Handlungen einschließen kann.²

Hans Jonas will also einen Wertmaßstab angeben und begründen, der über den unmittelbaren Sozialkontext räumlich und zeitlich hinausgeht. Er will dabei einerseits den Anthropozentrismus der klassischen Ethik überwinden, macht andererseits aber das menschliche Wesen zur Richtschnur.³

Bei der Darlegung des Konzepts entstehen dabei mehrere Unschärfen. Jonas gibt das Bild des Menschen, als zentrale Leitlinie an, setzt den Begriffsinhalt aber weitgehend als bekannt voraus. Es bleibt damit unklar, wann Handlungen das Wesen des Menschen gefährden.

Irgendwo entlang der Linie wachsender sozialer Manipulierbarkeit um den Preis individueller Autonomie muß sich die Frage nach dem Wesen, dem Der-Mühe-Wertsein des ganzen menschlichen Unternehmens stellen. Ihre Beantwortung richtet sich nach dem Bilde des Menschen, dem wir uns verpflichtet fühlen.⁴

Vor allem, die Wahl des Wesens des Menschen als zentrale Komponente und der gleichzeitige Wunsch, den Anthropozentrismus zu übersteigen, wirkt auf den ersten Blick widersprüchlich. Im Nachfolgenden will ich versuchen, mir klar zu werden, was das Konzept von Hans Jonas konkret bedeuten könnte.

¹Siehe Jonas, 2015, S. 15.

²Siehe Jonas, 2015, S. 23-25.

³Siehe Jonas, 2015, S. 245.

⁴Jonas, 2015, 52.

1.1 Problemdarstellung

Einerseits scheint es völlig klar zu sein, was ein Mensch ist. Andererseits zeigt die Geschichte und auch die Philosophie, dass diese Zuordnung unscharf werden kann. Bis heute gibt es zahlreiche Gründe, Individuen vom Menschsein beziehungsweise von den Menschenrechten auszuschließen.⁵ Kriterien, Lebewesen in die menschliche Gemeinschaft ein- oder aus dieser auszuschließen waren und sind zahlreich: Religion, Gesundheit, Alter, Sozialverhalten oder Hautfarbe um nur einige zu nennen. Auch heute gibt es noch Gruppen, die Menschen die nicht zum Islam konvertieren, töten.⁶ Es bleibt auch bei Jonas die Frage offen, was das Menschliche ist, das Schützenswert ist und was es bedeutet, davon ausgeschlossen zu sein.

Die klassischen ethischen und auch rechtlichen Kriterien haben der Praxis, Menschengruppen außerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu stellen, wenig entgegengestellt. In Kriegszeiten war und ist es üblich, den jeweiligen Gegner aus der Gruppe der Menschen auszuschließen. Auch die Formulierungen bei Jonas nähren die Befürchtungen, dass er die Möglichkeit des Gattungsausschlusses in seiner Ethik ermöglicht, wenn er vom „echten menschlichen Leben“⁷ schreibt.

Es scheint klar zu sein, dass ethische Verpflichtungen nur an Wesen mit personaler Struktur gerichtet sein können. Ethische Anforderungen sind also an ein Subjekt gerichtet, an ein Individuum, das in der Lage ist *Sollensanforderungen* in seinen Handlungen zu berücksichtigen. Bis jetzt ist nur der erwachsene, geistig gesunde Mensch als Adressat bekannt. Im Allgemeinen ist dabei eine weitere Festlegung dessen, was ein Mensch ist, nicht notwendig. Im Speziellen gibt es aber auch hier Probleme. Treffen unterschiedliche Wertesysteme aufeinander, so werden die Gültigkeitsbereiche zunehmend verschwommen und die Grenzen der Zuschreibungsmöglichkeit fließend. Dies selbst innerhalb der gleichen Sozialgemeinschaft. Deutlich wird die Problematik unterschiedlicher Moralvorstellungen innerhalb einer Gesellschaft von Niccolò Machiavellis in seiner Schrift *Der Fürst*⁸ dargestellt. Bei Machiavelli gelten, je nach gesellschaftlichen Stand, unterschiedliche Moralsysteme.

In der *Ethik der Verantwortung*, der *Zukunftsethik* von Hans Jonas, ist das Menschenbild explizit mehrfach von Bedeutung. So ist der Mensch nicht nur Adressat, und Begründung für das ethische Prinzip,⁹ sondern auch Maßstab für die Bewertung jeglicher Tätigkeit.¹⁰

Die zentrale Maxime bei Hans Jonas lautet:

Handle so, dass die Wirkung deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.¹¹

Damit erhebt sich für diese Ethik ganz zentral die Frage: was ist unter *echten menschlichen Leben*

⁵Die Unklarheit, wer von ethischer Normierung betroffen ist, ist weiterhin gegeben. So stellt etwa Peter Singer, ein Australischer Ethiker, 1946 geboren, Neugeborene und Geisteskranke auf die Stufe von Tieren (siehe Anzenbacher, 2012, S. 130).

⁶Generell werden Gesetzesbrechern die Menschenrechte teilweise entzogen. Dies kann, etwa in den USA, bis zur Tötung des Delinquenten gehen. Für dieses Vorgehen wird Schutz der Gesellschaft und Strafe für das Vergehen als Grund angeführt.

⁷Jonas, 2015, S. 36.

⁸Niccolò Machiavelli: 1469 - 1527. *Il Principe* – dt. *Der Fürst* – ist 1532 erschienen.

⁹„[...] Verantwortung [...] zu haben [...] gehört so untrennbar zum Sein des Menschen, [...] und ist daher in seine Definition aufzunehmen [...].“ (Jonas, 2015, S. 185).

¹⁰„Da es [...] nicht nur um das Menschenlos, sondern auch um das Menschenbild geht, [...] so muß die Ethik, [...] eine solche der Ehrfurcht sein.“ (Jonas, 2015, S. 8). Dadurch ist eine Aufklärung dessen, wie das Menschenbild beschaffen und wie Ehrfurcht zu verstehen ist, notwendig.

¹¹Jonas, 2015, S. 36.

1.1 Problemdarstellung

zu verstehen und wie lässt sich die Existenzprämisse begründen?¹²

Die metaphysische Begründung soll dabei im Sinne einer allgemein leichteren Akzeptanz möglichst minimiert sein. Eine gelebte Ethik, vor allem in der multiethnischen Gesellschaft, soll für die subjektive Welt der Individuen möglichst wenige Prämissen aufweisen und doch für die meisten Subjekte annehmbar sein.¹³

Um von möglichst vielen akzeptierbar zu sein, sollten Begründungen möglichst objektiv sein. Die subjektiv empfundene Welt setzt sich, wie Karl Jaspers schreibt, aus drei Bereichen zusammen:

1. „Die erlebte, mit der Seele verwachsene Welt, die nicht formuliert und gegenständlich gewußt wird“.¹⁴
2. „Die objektivierte, gewußte, vor den Menschen hingestellte Welt“.¹⁵
3. „Die bloß gewußte, nicht erlebte Welt“.¹⁶

Als objektiv begründet gelten heute Argumente, die auf Beobachtungen beruhen, also in der Einteilung bei Jaspers der *objektivierten* und der *bloß gewussten* Welt zugehörig sind. Im allgemeinen werden diese objektivierten Wissensbestände der Naturwissenschaft zugeordnet.¹⁷

Ethik ist in der Praxis zwar auf den Menschen bezogen, muß deshalb aber nicht mit menschlichen Verhalten begründet sein. So hat etwa Kant seine Ethik auf Vernunft begründet. Jegliche zur Vernunft fähige Existenz wäre damit angesprochen, auch wenn sie nicht menschlich wäre.¹⁸

Die Ethik bei Hans Jonas erhebt aber explizit das Menschliche zur Norm.¹⁹ Er erweitert den Kreis der ethischen Subjekte, indem er seine Ethik an den *Staatsmann* richtet, also menschliche Institutionen mit einbezieht.²⁰ Als zentrale Handlungsleitung wird die Furcht vor der Zerstörung des menschlichen Daseins genannt.²¹ Diese Furcht soll verhindern, dass der Mensch durch seine Taten den Menschen selbst verändert oder die Welt so gestaltet, dass kein *echtes menschliches Leben*²² mehr möglich ist.²³ Der Mensch soll davor *zurückschauern* Technik einzusetzen um etwa die eigenen Gene zu verändern.²⁴ Problematisch dabei ist aber, dass, auch wenn der Mensch keine Gentechnik

¹²Final wird „[d]ie Begründung einer solchen Ethik, [...] in die Metaphysik reichen, aus der allein sich die Frage stellen läßt, warum überhaupt Menschen in der Welt sein sollen[...]“ (siehe Jonas, 2015, S. 8).

¹³Peter Strasser erhebt sogar die Forderung, dass die Grundzüge einer Ethik universell sein müssen. Als Basis für eine Ethik schlägt Peter Strasser vor, dass „[d]as moralisch Gute [...] gut in allen möglichen Welten [ist]“ (Strasser, 2008, S. 14).

¹⁴Jaspers, 1919, S. 126.

¹⁵Jaspers, 1919, S. 126.

¹⁶Jaspers, 1919, S. 126.

¹⁷Die *bloß gewusste Welt* enthält auch Komponenten, die nicht wissenschaftlich gestützt sind. Diese geglaubten Komponenten sind zwar subjektiv wirksam, jedoch nicht auf allgemein prüfbareren Fakten aufgebaut. Solche Glaubenshaltungen werden im Weiteren ausgeklammert. Die *bloß gewußte Welt* enthält aber auch die gelernten wissenschaftlichen Fakten. Diese sind häufig nicht klar von geglaubten Einstellungen abgrenzbar. Als relevant werden diese Einstellungen im Nachfolgenden betrachtet, wenn sie publiziert und als wissenschaftliche Lehrmeinung Allgemeingut sind.

¹⁸Vernünftige Urteile könnten etwa auch rein algorithmisch getroffen werden.

¹⁹Dies auch trotz dessen, dass Jonas selbst über die Begrenzung der Ethik auf den Menschen hinausweist. „Und wie, wenn die neue Art menschlichen Handelns bedeuten würde, daß mehr als nur das Interesse »des Menschen« allein zu berücksichtigen ist – daß unsere Pflicht sich weiter erstreckt und die anthropozentrische Beschränkung aller früheren Ethik nicht mehr gilt?“ (Jonas, 2015, S. 29).

²⁰Der Imperativ von Hans Jonas für den Staatsmann lautet hier: „nichts zu tun, was das weitere Auftreten von seinesgleichen [Anm. Autor: der Staatsmann ist gemeint] verhindert“ (Jonas, 2015, S. 214).

²¹Siehe Jonas, 2015, S. 8f.

²²Siehe Jonas, 2015, S. 36.

²³Die Furcht und Ehrfurcht soll „dem Menschen in der verbleibenden Zweideutigkeit seiner Freiheit, [...] die Unversehrtheit seiner Welt und seines Wesens gegen die Übergriffe seiner Macht zu bewahren“ (Jonas, 2015, S. 8).

²⁴Siehe Jonas, 2015, S. 52f.

einsetzt, er gemäß der *Synthetischen Evolutionstheorie*²⁵ allein durch seine Zivilisation den Genpool verändert.²⁶ Diese Veränderung lässt sich in humaner Weise kaum begrenzen. Der Versuch dies zu tun – etwa in der Eugenik der 1930er Jahr hat zu moralisch verwerflichsten Auswüchsen geführt. Auch hier ist eine Klarstellung, was Hans Jonas eigentlich schützen will, notwendig.

1.2 Fragestellung

Hans Jonas führt in seiner Ethik den Menschen als Adressat, als Begründung und als Norm an. Die Verantwortung ist durch das Wesen des Menschen begründet und soll den Menschen dazu anleiten, ein echtes menschliches Leben zu erhalten.²⁷ Das Menschenbild ist dabei in mehrfacher Weise von Bedeutung.²⁸ Basierend auf der in der Einleitung dargelegten Problemlage versuche ich daher die Frage zu klären, was Hans Jonas unter den Begriff „Mensch“ versteht und wieweit dieses Menschenbild naturwissenschaftlich zu belegen ist.

Die zentrale Frage lautet somit:

- Wie weit lässt sich das von Hans Jonas skizzierte Menschenbild naturwissenschaftlich belegen?

Gemäß der Darlegungen bei Jonas wird die Analyse in zwei Teilbereichen durchgeführt. Für diese Teilbereiche stellen sich folgende Fragen:

- Welche menschlichen Eigenschaften begründen die ethische Anforderung?
- Was ist bei Jonas eine menschliche Existenz und Lebenswelt?

1.3 Vorgehen

Der Text *Das Prinzip Verantwortung* von Hans Jonas wird auf das Vorkommen von Bezügen zu menschlichen Lebens und Verhaltensweisen durchgesehen. Ausgesuchte Stellen werden dann bezüglich ihres Aussageinhaltes menschlicher Eigenschaften betreffend analysiert. Schlussendlich wird versucht, die in den Aussagen enthaltenen Verhalten mit erhobenen Daten aus den Bereichen der Naturwissenschaft zu korrelieren. Ziel ist es zu klären, inwieweit die Basisaussagen zur Ethik bei Hans Jonas, welche die Natur oder das Wesen des Menschen betreffend, naturwissenschaftlichen Belegen entsprechen. Zentral ist dabei auch der Aufweis, welche Aussagen sich so nicht begründen lassen.

1.4 Begründung des Vorgehens

Jonas selbst verweist auf die Notwendigkeit, ethische Normen weitreichender zu begründen:

Eine solche Grundlegung wird hier versucht, entgegen dem positivistisch-analytischen Verzicht der zeitgenössischen Philosophie. Ontologisch werden die alten Fragen nach dem Verhältnis von Sein und Sollen, Ursache und Zweck, Natur und Wert neu aufgerollt, um

²⁵Auch *Synthetische Theorie* oder *Synthetische Theorie der biologischen Evolution* genannt (siehe Kutschera, 2008, S. 65 - 72).

²⁶Siehe Kutschera, 2008, S. 269.

²⁷Siehe Jonas, 2015, S. 36.

²⁸Siehe Kap. 1.1, S. 4.

1.5 Abgrenzung

die neu erschienene Pflicht des Menschen jenseits des Wertsubjektivismus im Sein zu verankern.²⁹

Nun ist aber gerade die Erfassung des Seins in seiner Erscheinungsform des Seienden eine der Aufgaben der Naturwissenschaften. Die Naturwissenschaft fasst dabei Beobachtung zu Wissensbeständen zusammen. Sie kann damit Begründungen für Normen bereitstellen, allerdings niemals Normen selbst.

Werden Normen aufgestellt, so muss, damit die Normen akzeptiert werden, eine Autorität dahinter stehen.

Irgendeine Autorität muß schon behauptet werden für die Bestimmung von Leitbildern und sie kann sich [...] nur auf eine wesenhafte Zulänglichkeit unseres innerweltlichen Gewordenseins stützen.³⁰

Die Erfassung des *innerweltlichen Gewordenseins* ist ebenfalls eine Aufgabe der Naturwissenschaft. Zudem ist die Wissenschaft heute auch eine weitgehend anerkannte Autoritätsinstanz.

Vor allem die von Jonas häufig genannten Verweise auf das *menschliche Wesen*, den Bedingungen des menschlichen Lebens und den Erhalt der Gattung³¹, sowie durch die Bedeutung, die Jonas dem Wissen beimisst, in dem er Wissen in den Bereich der ethischen Verpflichtungen stellt,³² lassen es berechtigt erscheinen, geleitet von naturwissenschaftlichen Belegen,³³ aufzuklären, was Jonas als *menschlich* betrachtet. Allein schon um eine klare Unterscheidung zum Konzept des Rassenerhalts im nationalsozialistischen Deutschland mit seinen schrecklichen Perversionen zu haben.

Schlussendlich soll durch die wissensbasierte Klärung des Menschenbegriffes jene Kausalverbindung möglich werden, die Jonas für das Ziel der Askese fordert.³⁴ Nicht zuletzt liefert Hans Jonas mit seinem Ansatz, dass die Dinge im Menschen Gefühle und darauf aufsetzend Handlungen affizieren eine Begründung für einen naturwissenschaftlichen Zugang.³⁵

Naturwissenschaft bietet keinen Sinn, keine wirklichen Erklärungen – sie liefert Trivialitäten, Fakten.³⁶ Aber diese Fakten können ein dichtes Begründungsnetzwerk bilden, das nicht so leicht zu zerreißen ist, wie die philosophischen Begründungen, welche sowohl in ihren Prämissen als auch in ihren Schlussfolgerungen häufig durch subjektive Wertungen und Einstellungen geleitet sind.

1.5 Abgrenzung

Jonas stellt die menschliche Technik der Natur gegenüber.³⁷ Auch der Naturbegriff ist bei Jonas unscharf. Die Fragen; *Was ist Natur?* und *Wann ist Natur zerstört?* soll hier nicht behandelt werden.

²⁹Jonas, 2015, S. 8.

³⁰Jonas, 2015, S. 73.

³¹Siehe Jonas, 2015, S. 28, sowie an zahlreichen anderen Stellen.

³²Siehe Jonas, 2015, S. 28.

³³Wissend, dass Jonas Wissen und Wissenschaft nicht gleichsetzt. Gerade in Bezug auf Moral hat „[...] solches Wissen nichts mit theoretischer Wissenschaft zu tun“ (Jonas, 2015, S. 24).

³⁴Auf das ewige Heil als Ziel bezogen schreibt Jonas: „über den Wert des Zieles, dessen wissende Beurteilung doch ein Wesensstück *ethischer* Entscheidung bilden müsste, gibt es nicht mehr als die leere Aussage [...]“ (Jonas, 2015, S. 41).

³⁵Siehe Jonas, 2015, S. 169 - 171.

³⁶Zum Inhalt von naturwissenschaftlichen Aussagen bezüglich Sinn und Zweck siehe die Darlegung Jonas, 2015, S. 136 - 145.

³⁷Siehe Jonas, 2015, S. 329.

In den nachfolgenden Überlegungen wird zudem der Begriff der Naturwissenschaft nicht scharf von der allgemeinen Wissenschaft abgegrenzt.

1.6 Methodische Probleme

Ein wesentliches Problem stellt der Stil der Darstellung von Hans Jonas dar. Er erklärt und beleuchtet ähnliche und gleiche Aspekte immer wieder in unterschiedlichen Zusammenhängen und Aspekten. Damit kann kaum eine singuläre Stelle angegeben werden, an der ein Thema abgehandelt wird. Ein anderes Problem ist, dass sich Hans Jonas vordringlich mit der Kritik und Analyse vorhandener Konzepte beschäftigt. Damit müssen Konzepteigenschaften seines Entwurfes häufig aus der Kritik anderer Entwürfe geschlossen werden. Zudem ist die Verwendung von Begriffen nicht streng systematisch. So kann eine Aussage das eine Mal als Axiom und das andere Mal als *Maxime* bezeichnet werden. Ebenso verhält es sich mit der Angabe von Nummerierungen. Die als *erster Imperativ* bezeichnete Aussage kommen im Text an mehreren Stellen zwar sinngemäß gleich, im Wortlaut aber unterschiedlich formuliert, vor. Schlussendlich setzt die Arbeit als Seminararbeit Umfangsgrenzen.

2 Komponenten der Ethik der Verantwortung

Bei Hans Jonas ist der Auslöser für menschliches Handeln nicht *der Wille* sondern *das Gefühl*.³⁸ Der Wille wirkt bei Jonas nicht als autonome Größe, sondern wird über das Erleben und die Gefühlswelt aktiviert. Dies erlaubt es, weite Teile des Ethikkonzepts naturwissenschaftlich herzuleiten,³⁹ da die Wirkmechanismen dem aus der Naturwissenschaft bekannten Reiz-Reaktions-Schema analog gedacht werden können.

2.1 Grundstruktur der Handlungen

Handlungsmotivationen werden bei Jonas in zwei Kategorien geteilt:⁴⁰

- auf einen Zweck gerichtete Handlungen.
- durch einen Wert geleitete Handlungen.

Zweck: Der *Zweck* ist, vor allem in seiner Form als Selbstzweck,⁴¹ allen Lebewesen eigen und in der Hauptsache von der Lebenssituation des Individuums bestimmt.

Wert: Der *Wert* ist die Komponente, die kognitive Fähigkeiten voraussetzt. Sie kann den Zugang für eine objektive Ethik ermöglichen.⁴²

Ethisch bedeutsam sind Werte, welche die Zwecke zum Inhalt haben. Sie erlauben eine Handlungsbeurteilung, die über das Subjektive hinausgeht.

2.2 Das zentrale Element

Der Mensch ist bei Jonas, wie in der Einleitung gesagt, das zentrale Element.⁴³ Das zentrale Axiom der *Zukunftsethik* lautet:

Es ist Sorge zu tragen dafür, „daß eine Menschheit sei.“⁴⁴

³⁸Siehe Jonas, 2015, S. 170.

³⁹„Eine solche Grundlegung wird hier versucht, entgegen dem positivistisch-analytischen Verzicht der zeitgenössischen Philosophie. Ontologisch werden die alten Fragen nach dem Verhältnis von Sein und Sollen, Ursache und Zweck, Natur und Wert neu aufgerollt, um die neu erschienene Pflicht des Menschen jenseits des Werts subjektivismus im Sein zu verankern.“(Jonas, 2015, S. 8).

⁴⁰Siehe Jonas, 2015, S. 146.

⁴¹Siehe Jonas, 2015, S. 29.

⁴²Siehe Jonas, 2015, S. 146.

⁴³Siehe Jonas, 2015, S. 8, 33, 49, 63, 81, 90f., 254.

⁴⁴Jonas, 2015, S. 90.

Aus diesem zentralen Axiom der Existenz wird der zentrale Imperativ der Handlungsleitung abgeleitet. Er lautet:

als Gebot: „Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“⁴⁵

als Verbot: „Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit solchen Lebens.“⁴⁶

In einer anderen Formulierung schreibt Jonas diesen Imperativ wie folgt:

Daß es in alle Zukunft eine solche Welt geben *soll* – eine Welt geeignet für menschliche Bewohnung – und daß sie in alle Zukunft bewohnt sein soll von einer dieses Namens würdigen Menschheit [Hervorhebung im Original].⁴⁷

Dieses Primat der Existenz ist als Setzung zu betrachten. Das Seiende ist vor dem Nicht-Seienden, aus philosophischer Sicht, höher zu bewerten.⁴⁸ Die Begründung dazu ist nicht Thema dieser Arbeit. Thema ist die Aufklärung des Begriffsinhalts des Menschlichen.

Die Referenzen zu Begriffen wie *Mensch*, *Menschlichkeit* oder *menschliches Wesen* sind im Text zwar zahlreich, aber meist in ihrem Inhalt unspezifisch. Jonas gibt weniger an, was das Menschliche ausmacht als die Warnung davor, das menschliche Wesen zu verändern. Das menschliche Wesen scheint dabei immer die Idealisierung der jeweiligen Menschheit zu sein, die jedoch nicht genauer genannt ist.⁴⁹

So sind wir denn mit diesem ersten Imperativ gar nicht den künftigen Menschen verantwortlich, sondern der *Idee* des Menschen, die eine solche ist, daß sie die Anwesenheit ihrer Verkörperung in der Welt fordert.[...] Erst die Idee des Menschen, indem sie uns sagt, *warum* Menschen sein sollen, sagt uns damit auch, *wie* sie sein sollen.⁵⁰

Im Weiteren unterscheidet Jonas zwischen *Menschenlos* und *Menschenbild*. *Menschenlos* betrifft physisches Überleben, das *Menschenbild* beschreibt das *Wesen*.⁵¹ Die Ethik hat beides zu hüten. Daher muss sich die Ethik auf zwei Hauptkomponenten stützen:⁵²

- auf die Klugheit für das physische Überleben
- und auf die Ehrfurcht zum Schutz des Wesens.

⁴⁵Jonas, 2015, S. 36.

⁴⁶Jonas, 2015, S. 36.

⁴⁷Jonas, 2015, S. 33.

⁴⁸Siehe Jonas, 2015, S. 90-92.

⁴⁹Das entspricht der Konzeption, dass das jeweils Existierende den schützenswerten Bestand ausmacht. Die Menschheit wie sie gerade ist, ist die Norm. Mir scheint auch, dass Jonas vom biblischen Bild des Menschen ausgeht (siehe Jonas, 2015, S. 392f.) und daher das, was das Wesen des Menschen ausmacht, als ebenbildhaft eines Schöpfers und somit als heilig betrachtet.

⁵⁰Jonas, 2015, S. 91.

⁵¹Siehe Jonas, 2015, S. 8.

⁵²Siehe Jonas, 2015, S. 8.

2.3 Das Wirksamwerden der Verantwortung

In der Ethik von Hans Jonas ist die Ehrfurcht und das Wesen des Menschen die Basis für die *Ethik der Verantwortung*. Er nennt diesen Ethikzugang die „Heuristik der Furcht“⁵³.

Zwei Elemente des Menschseins werden dabei mehrfach genannt: die *Würde* und die *Freiheit*.⁵⁴ Diese zwei Begriffe scheinen der zentrale Inhalt dessen zu sein, was Jonas unter *Mensch* versteht. *Würde* kann zwar jedes Seiende haben, aber *Freiheit* in seinem Handeln ist dem Menschen vorbehalten. *Würde* verbietet verändernde Einmischung genauso wie *Freiheit* dies tut. Jonas zeigt in seiner Beurteilung der sozialistischen Utopien, dass diese Eingriffe auch dann abzulehnen sind, wenn sie humane Ziele verfolgen. Erfüllte Hoffnungen zerstören laut Jonas die Sinngrundlage von Handlungen und damit ein menschenwürdiges Leben des fortdauernden Schaffens.⁵⁵ Die fortdauernde gestaltende Interaktion mit der Natur, die *Gestaltungskraft*, wird damit ebenfalls Bestandteil des menschlichen Wesens. Die *Gestaltungskraft* wird zwar bei Jonas nicht direkt genannt, folgt aus meiner Sicht aber aus den Textstellen der Kritik der marxistischen Utopie.⁵⁶

Der zentrale Umstand der zu bewahren ist, ist dabei der, den „Menschen in der [...] Zweideutigkeit seiner Freiheit“⁵⁷ zu belassen. Zu dieser Freiheit zählt für Jonas auch die Ungestörtheit der komplexen Wirkmechanismen der natürlichen Generationenfolge.⁵⁸ Das was die Natur hervorbringt, ist das was sein soll.⁵⁹ Jeder lenkende Eingriff in diesen Ablauf von *Werden* und *Vergehen*, birgt in sich die Gefahr der Einengung der Freiheit.⁶⁰ Chester Lewis nennt diesen schwer fassbaren Komplex *Tao*.⁶¹ Lewis beschreibt anschaulich, was es bedeutet, dieses *Wesen* des Menschen, das er *Tao* nennt, gezielt verändern zu wollen.

Das *Tao* verlassend, sind sie [Anm. Autor: die Menschen sind gemeint] ins Leere getreten. Auch sind die von ihnen abhängigen Menschen nicht notwendig unglückliche Menschen. Sie sind überhaupt keine Menschen, sondern Kunstprodukte. Die endgültige Eroberung des Menschen erweist sich als die Abschaffung des Menschen.⁶²

Das zentrale Element des menschlichen Wesens bei Jonas ist es also, eine nicht-deterministische Handlungsauswahl treffen zu können. Alle anderen Eigenschaften teilt der Mensch im unterschiedlichen Ausmaß mit anderen nichtmenschlichen Existenzen.

2.3 Das Wirksamwerden der Verantwortung

Wie zuvor bereits dargestellt geht der Handlungsanstoß von einer über die Sinne erfassten Tatsache, also einer *Sache*, aus, die ein Gefühl affiziert.

⁵³Jonas, 2015, S. 8.

⁵⁴Siehe Jonas, 2015, S. 360-366.

⁵⁵Siehe Jonas, 2015, S. 362 f.

⁵⁶Befürchtet Jonas bei der Verwirklichung des „Baconischen Ideals“ (Jonas, 2015, S. 251) ein *Aufbrauchen* der Rohstoffe und damit den Verlust einer menschlichen Existenzgrundlage, so befürchtet er durch die Erfüllung der Sozialutopien einen Verlust an menschlichen Wesen selbst (siehe Jonas, 2015, S. 351).

⁵⁷Jonas, 2015, S. 8.

⁵⁸Siehe Jonas, 2015, S. 49.

⁵⁹„Das Sein, oder die Natur, ist eines und legt Zeugnis von sich ab in dem, was es aus sich hervorgehen läßt“ (Jonas, 2015, S. 136).

⁶⁰Siehe Jonas, 2015, S. 47-53.

⁶¹Siehe Lewis, 2015, S. 27.

⁶²Lewis, 2015, S. 67.

Die Parteinahme des Gefühls hat ihren ersten Ursprung nicht in der Idee der Verantwortung überhaupt, sondern in der erkannten selbsteigenen Güte der Sache [...].⁶³

Gemäß der Handlungsmöglichkeiten entsteht daraus im Subjekt eine Handlungspflicht. Die *Tatsache* wird zur Handlungsabsicht die eine Pflichtbindung zum Handeln in sich trägt. Hans Jonas stellt in der Ethik dabei die *Sache* über das Persönliche. „Das Geheimnis [...] der Moral ist, daß das Selbst über der Sache vergessen werden muß, um ein höheres Selbst [...] werden zu lassen.“⁶⁴

Diese Handlungskette ist für Tiere nicht möglich. Bei Tieren lösen Sinneseindrücke Instinkte aus. Beim Menschen können sie Handlungsketten gemäß Planung und Überlegung zur Folge haben. Das zentral Menschliche dabei ist das Subjekt, das Ich-Bewusstsein, das in der Lage ist, Pflichten zu erkennen „um ein höheres Selbst“⁶⁵ wirksam werden zu lassen.

Die Ethik von Hans Jonas setzt also auf zwei Eigenschaften des Lebendigen auf:⁶⁶

1. Das Vorhandensein von *Bewusstsein*.⁶⁷
2. Die Fähigkeit zur Emotion.⁶⁸

Das Bewusstsein erst ermöglicht die menschlichen Eigenschaften der Reflexion und Planung.⁶⁹ Die Planung beinhaltet Zielsetzung und Handlungsbewertungen. Diese „Zweck-Mittel-Ketten [können] in tierischem Handeln, das doch auch *zielgerichtet* ist, nicht [unterstellt werden].“⁷⁰

Bewusstsein erst befähigt den Menschen, zu planen, Technik zu entwickeln und auch Verantwortung zu übernehmen. Am urtümlichsten zeigt sich dieser Unterschied von Mensch und Tier in der Betreuung des Nachwuchses.

1. Die kindliche, im Wesen liegende Entwicklung, die Reifung zum Erwachsenen, die ist allen Lebewesen gleich gegeben.
2. Die Versorgung von Hilflosen zum Lebenserhalt ist ebenfalls weitestgehend naturgegeben. Diese Hilfsbereitschaft ist auf höhere, sozial lebende Tiere eingeschränkt. Sie stellt das archaische Modell der Pflicht dem Werden gegenüber dar.⁷¹
3. Die Erziehung zur Vermittlung der soziokulturellen Lebenskomponenten, die ist beim Menschen zentral. Die Freiheit des Menschen bedingt, dass er erst die Handlungsoptionen lernen muss. Das menschliche Wesen, das Subjekt, entsteht erst durch Erziehung und Lernen.

Das erzogene Subjekt ist in der Lage Handlungsbewertungen vorzunehmen und Verantwortung für sein Tun zu übernehmen. Für das Subjekt gehört die Verantwortungsübernahme zu seinen Pflichten.

⁶³Jonas, 2015, S. 175.

⁶⁴Jonas, 2015, S. 162.

⁶⁵Jonas, 2015, S. 162.

⁶⁶Sehr klar werden diese Punkte durch die „zweite Pflicht: Aufbietung des dem Vorgesetzten angemessenen Gefühls“ (Jonas, 2015, S. 65) genannt.

⁶⁷Bei Jonas auch als Subjekt benannt (siehe Jonas, 2015, S. 127f.).

⁶⁸„Damit dies [Anm. Autor: der Appell der Sache ist gemeint] mich erreichen [...] kann, muß ich für dergleichen affizierbar sein. Unsere emotionale Seite muß ins Spiel kommen.“(Jonas, 2015, S. 162).

⁶⁹„Offensichtlich ist das Bewusstsein eine werthafte Struktur, die sich dem Subjekt, das über sich und seine Rolle in der Welt nachdenkt *enthüllt*“ (Strasser, 2008, S. 34).

⁷⁰Jonas, 2015, S. 119.

⁷¹Siehe Jonas, 2015, S. 240-242.

Für irgendwen irgendwann irgendwelche Verantwortung de facto zu haben [...] gehört so untrennbar zum Sein des Menschen, [...], wie daß er ein sprechendes Wesen ist, und ist daher in seine Definition aufzunehmen, [...].⁷²

Verantwortungsfähigkeit ist bei Jonas ein *Wesensbestandteil* des Menschen. Der Mensch ist zwar verantwortungsfähig, wie mit Verantwortung umzugehen ist, ist aber damit noch nicht festgelegt.

Damit ist er [Anm. Autor: der Mensch ist gemeint] noch nicht moralisch, aber ein moralisches Wesen, das heißt ein solches, das moralisch oder unmoralisch sein kann. Auch ist die Tatsache bestimmter manifester Verantwortungen mit ihrem je konkreten Sollen noch nicht identisch mit dem abstrakten Sollen, das vom ontologischen Anspruch der Idee des Menschen insgeheim an alle ergeht und sich unter ihnen ihre Vollstrecker oder Hüter sucht.⁷³

Die Ausbildung der Ethik ist dabei der Erziehung beziehungsweise der Persönlichkeitsentwicklung zuzuordnen. Ethisches Empfinden kann auf natürliche Grundformen der Empfindung zurückgeführt werden.⁷⁴ Die Übernahme der ethischen Verpflichtung liegt dann im Freiheitsraum des Subjekts.

2.4 Kriterien der Urteilsfindung

Hans Jonas führt als Basiskriterium zur Handlungsbeurteilung die Erhaltung einer menschenwürdigen Welt an.⁷⁵ Die Beurteilung sollen dabei unter dem Kriterium der *Furcht*⁷⁶ erfolgen: alles was aktuelle Lebensumstände nachhaltig und unumkehrbar ändern könnte, sollte unterlassen werden. Dies scheint auch für humanitäre Handlungen wie lebensverlängernde Maßnahme zu gelten.⁷⁷ Das zentrale handlungsleitende Prinzip ist „[d]ie Heuristik der Furcht“^{78, 79} Aus dieser *Heuristik der Furcht* ergeben sich als weitere Konkretisierung:

- „Vorang der schlechten vor der guten Prognose.“⁸⁰
- Die Pflicht zur Beschaffung der Abschätzung der möglichen Fernwirkungen.⁸¹
- Die Pflicht zur Beschaffung des angemessenen Gefühls die Fernwirkung betreffend.⁸²

Diese Pflichten beinhalten die bereits genannten menschlichen Eigenschaften der Planung, des Lernens und die emotionale Komponente des Gefühls. Da die Fernwirkungen nicht wirklich vorhergesagt werden können, ist die zweite Pflicht, das Gefühl der Gefahr aufgrund einer *Vision* eine wesentliche Komponente. Auch diese Fähigkeit *Visionen* zu bilden, ist dem Menschlichen zuzurechnen.

⁷²Jonas, 2015, S. 185.

⁷³Jonas, 2015, S. 185.

⁷⁴„Normen hätten überhaupt keinen Sinn, wenn es nicht Empfindungen gäbe, die von den Subjekten, die sie haben, unmittelbar als gut oder schlecht registriert würden“ (Strasser, 2008, S. 29).

⁷⁵„[D]as Gedeihen des Menschen in unverkümmelter Menschlichkeit“ (Jonas, 2015, S. 393).

⁷⁶Die Furcht ist hier kategorial von der Angst zu unterscheiden. Angst drückt mehr die unmittelbare Bedrohung aus während Furcht die kognitiven Komponenten, wie Fantasie, Erwartungen usw. mit berücksichtigt. Etymologisch ist auch der Zusammenhang mit drohender Gefahr, also mit potentiellen Bedrohungen, näher liegend (siehe Kluge, 1995, S. 291f.). Auch die Verbindung zu Ehrfurcht, ein Begriff den Jonas ebenfalls verwendet, ist damit gegeben.

⁷⁷Siehe Jonas, 2015, S. 49-53.

⁷⁸Jonas, 2015, S. 63.

⁷⁹Mit dem Begriff *Heuristik* soll dabei explizit auf die erkenntnisleitende Funktion im Konzept hingewiesen werden.

⁸⁰Jonas, 2015, S. 70.

⁸¹Jonas nennt sie „erste Pflicht“ der Zukunftsethik“ (Jonas, 2015, S. 64).

⁸²Jonas nennt sie „zweite Pflicht“ der Zukunftsethik“ (Jonas, 2015, S. 65).

2.5 Komponenten des Wesens des Menschen

Aus obiger Analyse ergeben sich folgende spezifisch menschliche Eigenschaften:

- Bewusstsein
- Vorstellungskraft
- Gefühl
- Lernfähigkeit

Durch diese Eigenschaften können die folgenden Komponenten wirksam werden:

- Verantwortung
- Furcht vor Vorgesetzten
- Ehrfurcht

Diese drei Komponenten sollen dazu führen, dass der Mensch so handelt, dass das Wesen des Menschen geschützt bleibt. Das Wesen des Menschen ist dabei

- die Handlungsfreiheit.

3 Der Mensch als Gattung

In der Naturwissenschaft wird der Mensch als Teil des Tierreichs gesehen. Dieses hat sich aus den einfachsten Anfängen im Laufe der Zeit durch Mutations- und Selektionsprozessen zur beobachtbaren Lebenswelt ausdifferenziert. Diese Sichtweise ist heute in Europa auch im Alltagsleben weitestgehend widerspruchlos anerkannt.

Der Mensch als Tierart wird, gemäß der klassifizierenden Taxonomie der Naturwissenschaften, als *Homo Sapiens* geführt.⁸³ Er ist aktuell die einzige Spezies⁸⁴ innerhalb der Gattung *Homo*.⁸⁵ Eine weitere Unterteilung in Rassen ist nicht mehr gebräuchlich. Es ließen sich zwar noch Großgruppen von Phänotypen erstellen, aber die Klassifizierung und Zuordnung ist problematisch.⁸⁶ Als artspezifisch für den Menschen wird dabei unter anderem der, im Verhältnis zu den übrigen zerebralen Bereichen, sehr große Neokortex identifiziert.⁸⁷

Auch die moderne westliche Ethik setzt, zumindest implizit, auf dieses naturwissenschaftliche Menschenbild auf.⁸⁸

3.1 Das evolutionsbiologische Menschenbild

In der Naturwissenschaft ist der Mensch also gemäß einer Taxonomie bestimmt. Diese Taxonomie fußt auf morphologischen Merkmalen, wie etwa die Zahnstruktur, die Daumenstellung oder die Proportion der Gliedmaßen, erweitert um paläontologische Befunde der Verwandtschaftsstammbäume.⁸⁹ In letzter Zeit wird zusätzlich die Genanalyse zur Bestimmung der Artzugehörigkeit herangezogen.⁹⁰

3.2 Wissenschaftliche Kriterien des Menschlichen

Zum Wesen des Menschen gehört auch seine Lebensweise und die dabei ausgebildeten Bräuche und Sitten. Die Fähigkeiten, diese Lebensweisen ausbilden zu können, zählen zu den Eigenschaften des

⁸³Die Einteilung geht auf Carl von Linné 1785 zurück (siehe Kutschera, 2008, S. 166). Ernst Haeckel (1834-1919) hatte das physionomische Schema Linnés um die Abstammungssystematik erweitert (siehe Kutschera, 2008, S. 35).

⁸⁴In jüngerer Zeit gibt es gute Gründe, auch die Schimpansen der Spezies *Pan Troglodytes* und *Pan Paniscus* in die Gattung *Homo* einzuordnen und so die Menschenart um diese zwei Arten zu erweitern. (siehe Kutschera, 2008, S. 267).

⁸⁵Siehe Kutschera, 2008, S. 124.

⁸⁶Zur Problematik der Rasseneinteilung (siehe Dobzhansky, 1965, S. 300 - 325).

⁸⁷„Der Neokortex des Menschen ist im Vergleich zu allen bekannten Arten gegenüber der Medulla oblongata überproportional groß“ (Birnbaumer/Schmidt, 2006, S. 87).

⁸⁸Zumindest insofern, dass sich Ethikkonzepte häufig auf die Menschenrechte abstützen und dabei keine weitere Definition getroffen wird, was Menschen sind. Weichen Individuen der Gattung *Homo sapiens* in Aussehen oder Verhalten wesentlich von einer erhobenen Norm ab, so werden die betreffenden Individuen doch weiterhin als Menschen betrachtet, allerdings als krankhaft eingestuft.

⁸⁹Siehe Dobzhansky, 1965, S. 77 und Kutschera, 2008, S.35 - 37, S. 165 - 187.

⁹⁰Siehe Kutschera, 2008, S. 177.

Menschen. Als menschliche Eigenschaften können genannt werden:⁹¹

- Das Bilden von Sozialgemeinschaften.
- Die sprachliche Kommunikation.
- Die Werkzeugnutzung.
- Das Betreiben von Gesundheitsprophylaxe.
- Das führen von Kriegen.
- Die Kindererziehung.

Als Grundlage dieser Fähigkeiten wird vor allem der Neokortex angesehen, der die entwicklungs- geschichtlich älteren, tieferen Gehirnschichten, die Basalganglien und das Zerebellum, überlagert. Biopsychologisch ist festzustellen, dass, „[j]e telenzephaler eine bestimmte Reaktionsweise lokalisiert ist, umso schneller kann einmal gelerntes Verhalten wieder **aufgegeben** werden [Hervorhebung im Original]“⁹². Damit ist für das menschliche Verhalten, wie Probieren, Umlernen und Anpassen der Neokortex entscheidend. Die Ausprägungen dieser Eigenschaften werden in der Psychologie, Soziologie und der Kulturanthropologie erfasst. Zusammen mit den taxonomischen Eigenschaften können die gewonnenen Erkenntnisse eine rationale Begründungsbasis für ethisch-moralische Regelwerke liefern.⁹³

Moralisch bedeutsam ist etwa das Fehlen von Begründungen für wertende Unterschiede innerhalb der Gattung. Auch wenn die regionalen Lebensweisen und ausgebildeten Glaubenswelten manchmal die Berechtigung von wertenden Unterscheidungen nahelegen – naturwissenschaftlich gibt es dafür keine plausiblen Kriterien.

Die Behauptung es gäbe biologisch „niedere“ bzw. „höhere“ ethnische Menschengruppen (Kernaussage des Rassismus) steht im Widerspruch zur dokumentierten monophyletischen Entwicklung der heutigen Menschheit und der daraus abgeleiteten evolutionären Ethik.⁹⁴

Die moralisch aber weitestreichende Erkenntnis des naturwissenschaftlichen Menschenbildes ist die, dass der Mensch mit allem Leben auf Erden verwandt ist.⁹⁵

Aus dieser genetischen Verwandtschaft des Menschen mit allen Organismen folgt, dass die Spezies *Homo sapiens* nicht das uneingeschränkte Recht hat, die gesamte Biosphäre zu besiedeln, andere Organismen vollständig zu verdrängen und deren Lebensräume zu zerstören [Hervorhebung im Original].⁹⁶

Wenn auch in dieser Begründung ein transzendentaler Rest enthalten ist, nämlich der, warum sich der Mensch das Recht nicht einfach nehmen sollte, so ist die Begründung doch leichter fassbar als ein Bezug zu transzendenten Wesensheiten als Begründung.

⁹¹Siehe Kutschera, 2008, S. 266f.

⁹²Birnbaumer/Schmidt, 2006, S. 74.

⁹³Werden weiter Wissenschaftsbereiche in die Betrachtung eingebunden – etwa die Systemtheorie, die Spieltheorie oder die Komplexitätstheorie, so könnte eine umfassendere Moralbegründung darauf aufgebaut werden.

⁹⁴Kutschera, 2008, S. 268.

⁹⁵„Es sei daran erinnert, dass Regenwurm und Mensch über praktisch gleiche mitochondriale DNA-Sequenzen verfügen.“ (Kutschera, 2008, S. 268).

⁹⁶Kutschera, 2008, S. 268.

3.3 Besonderheiten der Sozialgemeinschaften

Im klassischen evolutionsbiologischen Menschenbild ist das Gemeinwesen, also die menschliche Sozialgemeinschaft, kaum enthalten. Inzwischen werden diese Einflüsse durch die *Erweiterte Synthetische Evolutionstheorie* als *Soziobiologie* zum Teil miterfasst.⁹⁷ Naturwissenschaft und die Geisteswissenschaften beginnen sich in diesem Bereich anzunähern. Die Erfassung des wissenschaftlich begründeten Menschenbildes wird damit vollständiger. Auch in diesem Bereich beginnen die naturwissenschaftlichen Belege Begründungen für Normen bereitzustellen. Als Beispiel sei hier genannt, dass sozialpsychologische Untersuchungen gezeigt haben, dass die „sechs Hauptformen emotionalen Ausdrucks: Wut, Freude, Überraschung, Furcht, Abscheu und Trauer“⁹⁸ am Gesichtsausdruck universell erkennbar sind.⁹⁹ Damit ist eine gute Begründung für die Annahme gegeben, dass die innere Erlebniswelt aller Menschen gleichartig ist. Erkenntnisse aus der Individualpsychologie sind damit zu einem gewissen Grad verallgemeinerbar. Die sozialen Einflüsse auf das individuelle Verhalten ist inzwischen gut belegt.¹⁰⁰ Die Begründung einer universellen Ethik für das Zusammenleben ist damit rational gegeben.

3.4 Das Personale

Ein naturwissenschaftlich kaum fassbares Phänomen ist das Bewusstsein und die Person. Neurobiologisch lässt sich bis heute nicht aufklären, was Bewusstsein ist. Neurologen wie etwa Gerhard Roth klassifizieren das Bewusstsein und den freien Willen als Scheinphänomene welche die Summe komplexer Hirnaktivitäten darstellen. Bewusst werden neurologische Vorgänge erst, wenn Hirnaktivitäten länger als 100 Millisekunden dauern.¹⁰¹ Auch wenn die aktuellen neurologischen Versuchsergebnisse die Vermutung nahelegen, dass Reaktionen weitgehend unbewusst erfolgen und nachträglich einem Willen zugeschrieben werden,¹⁰² ist dies kein Kriterium den freien Willen in Summe zu negieren. Handlungsbewertungen können nicht mit Bereitschaftspotentialen von Aktionen korreliert werden. Sie erfolgt entweder zuvor in Lernprozessen, oder danach im Reflektieren. Die freie Entscheidung zu Handlungsmustern ist nicht verhindert. Die Verantwortungsübernahme von Handlungen ist damit weiterhin möglich.

Die hohe Flexibilität der menschlichen Verhaltensweisen¹⁰³ eröffnet die Möglichkeit zur Erziehung zur Einübung von, als moralisch gut zu bewertenden, Handlungsabläufen.

Für die Zukunftsethik von Hans Jonas ist die Verortung der Handlungsauslösung von Spontanreaktionen im Unbewussten von keinerlei Bedeutung, da diese Ethik Handlungs*visionen* bewerten soll. Planung und Visionen sind aber dem Neokortex, dem Frontallappen und damit den bewussten, personalen Prozessen zuzuordnen. Vor allem im Zusammenhang mit dem Assoziationskortex, der bei Bewusstseinsvorgängen stark beteiligt ist,¹⁰⁴ kann Handlungs- und Planungsbeeinflussung erfol-

⁹⁷Siehe Kutschera, 2008, S. 80-83.

⁹⁸Aronson/Wilson/Akert, 2008, S. 94.

⁹⁹Auch die Ergebnisse der *Vergleichenden Verhaltensforschung* sind hier zu nennen.

¹⁰⁰Siehe Aronson/Wilson/Akert, 2008, S. 12f.

¹⁰¹Roth, 2001, S. 194f.

¹⁰²Roth, 2001, S. 194f.

¹⁰³Siehe Kap. 3.2 S. 16.

¹⁰⁴Siehe Roth, 2001, S. 198f.

gen.¹⁰⁵ Diese Fähigkeit des Neokortex zu Handlungsplanung und zur gedanklichen Erschließung der Abläufe stellt geradezu eine Verpflichtung dar, diese Handlungsbewertungen im Sinne des Selbsterhaltungstriebes auch durchzuführen. Der Frontallappen ist auch für die sozial wichtige Eigenschaft der Empathie wesentlich.¹⁰⁶

Die starke Kopplung des assoziativen Kortex mit dem limbischen System¹⁰⁷ lässt zudem den Ethikzugang über die Emotion anstelle des Willens, plausibel erscheinen. Zuerst kommt die emotionale Auslösung, dann kommt die Willensentscheidung.

Neurobiologisch scheinen Bewusstseinsvorgänge durch die Aktivierung großer Bereiche in der Großhirnrinde charakterisiert. „Dies ist an eine genügend hohe Stoffwechselaktivität gebunden, die wiederum eine hinreichende Versorgung mit Sauerstoff und Zucker (Glucose) voraussetzt“.¹⁰⁸ Der Frontallappen steht dabei mit anderen Gehirnregionen in einer Ressourcenkonkurrenz. Sobald Stresssituationen wie etwa Angst, auftreten, kann dies zur Verhinderung der Reaktionskontrolle durch Bewusstseinsprozesse führen.¹⁰⁹ Die fragile Abhängigkeit der Bewusstseinsvorgänge von der Energieversorgung im Gehirn¹¹⁰ lässt die ethische Forderung, die Menschen in Wohlstand leben zu lassen, Ruhe und Muße zu ermöglichen, als Basisforderung zur Bewahrung des menschlichen Wesens begründet erscheinen.

3.5 Das Ende der menschlichen Gattung

Die Möglichkeit der Ausrottung der menschlichen Gattung durch menschliche Aktivitäten scheint aus naturwissenschaftlicher Sicht kaum gegeben. Wahrscheinlicher ist eine Ausrottung aufgrund Naturkatastrophen wie etwa Meteoriteneinschläge. Am bedrohlichsten für den Gattungserhalt ist noch die Gen-Technik, da sie, anders als alle anderen Arten von Technik, potentiell exponentiell ist. Ein mutierter Virus könnte sich so verbreiten, dass eine weltweite Pandemie entsteht. Bezüglich der Lebensdauer der menschlichen Art scheint nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen eine Grenze von ca. 1 bis 2 Milliarden Jahre zu bestehen. Zu dem Zeitpunkt wird die Sonne das Leben auf Erden auslöschen.¹¹¹ Hat der Mensch durch Wissenschaft und Technik bis dahin die Raumfahrt nicht massenverfügbar gemacht, ist damit das Ende der Menschheit gekommen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint eine Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik nahezu als ein moralisches Gebot.

Hans Jonas ging von den Potential der Vernichtung im Zeiten Weltkrieg und vor allem von den Möglichkeiten der Atomenergie aus. Aber selbst nach einem globalen Atomkrieg mit darauf folgendem, sogenannten *nuklearen Winter* dürfte die Gattung Mensch nicht ausgerottet sein. Was allerdings dann wirksam auf Jahrhunderte verhindert wäre, das wäre ein Leben in einer technischen Zivilisation. „Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Stöcken und Steinen kämpfen.“¹¹² Der Text bei Hans Jonas lässt aber vermuten, dass er diese Lebensweise als dem menschlichen Wesen adäquat betrachten würde, solange die Freiheit der Entscheidung gegeben wäre, also keine Mutation in Richtung einer Degeneration

¹⁰⁵Siehe Birnbaumer/Schmidt, 2006, S. 280f., S. 768.

¹⁰⁶Siehe Birnbaumer/Schmidt, 2006, S. 769.

¹⁰⁷Siehe Roth, 2001, S. 199.

¹⁰⁸Roth, 2001, S. 195.

¹⁰⁹Roth, 2001, S. 196.

¹¹⁰Siehe Roth, 2001, S. 196f.

¹¹¹Siehe Kutschera, 2008, S. 268

¹¹²Das Zitat wird Albert Einstein zugeschrieben.

des Neokortex erfolgen würde. Auch die aktuelle Klima-Kampagne ist kein naturwissenschaftliches Faktum. Eine weltweite Klimaerwärmung, hervorgerufen durch den Menschen, ist nicht kausal zu belegen. Eine Gattungsgefährdung durch eine Klimaänderung ist nahezu auszuschließen.

Klar ist aber, dass die menschliche Macht noch nicht ausreicht, etwa das Klima gezielt zu verändern. Wenn auch nur im geringsten der Verdacht besteht, dass die menschliche Aktivität die Parameter der irdischen Atmosphäre etwa in Richtung der Venusatmosphäre¹¹³ verändern könnte, müsste diese Aktivität sofort eingestellt werden, auch ohne Kenntnis der ursächlichen Zusammenhänge.

Hohe Radioaktivität und Gentechnik haben die Potentiale, Menschen so zu verändern, dass sie den Neokortex verlieren – also aus der Gattung *Homo* herausfallen. Zusammen mit den Risiken einer Atmosphärenveränderung sind damit die Szenarien gegeben, für die Hans Jonas die Maxime der Furcht vorschlägt. Auch ohne Beweis ist hier vom Schlimmsten auszugehen. Ist ein Prozess, der zum Aussterben führt einmal wirksam, kann diese Veränderung kaum mehr rückgängig gemacht werden.

¹¹³Die Venusatmosphäre besteht zu 96% aus CO₂, zu 3,5% aus Stickstoff. 0,5% sind Schwefeldioxid, Schwefelsäure und Wasserdampf. Die extremen Dichte mit einem Bodendruck von 92 Bar führt zu Erhitzung der Atmosphäre auf bis zu 500° C (siehe <http://www.astropage.eu/sonnensystem/planeten/venus/venus-atmosphaere/>). Der Mars hat auch einen CO₂ Anteil von 95% in seiner Atmosphäre (siehe <http://www.astropage.eu/sonnensystem/planeten/mars/mars-atmosphaere/>). Aufgrund der geringen Atmosphärendichte mit einem Bodendruck von kleiner 1 Bar wirkt sich aber der *Treibhauseffekt* nicht aus.

4 Beurteilung der ethischen Forderungen bei Jonas aus naturwissenschaftlicher Sicht

4.1 Zusammenfassung der Kernelemente der Zukunftsethik

Die zentrale Maxime bei Jonas lautet:

- Dass es echte Menschen gibt.

Die übrige *Ethik der Verantwortung* gründet sich auf dieses Basisaxiom. Als das echt menschliche Wesen lässt sich der freie Willen identifizieren. Diese Identifikation basiert darauf, dass das Alleinstellungsmerkmal des Menschen der übergroße Neokortex ist. Die entscheidende Fähigkeit die der Mensch dadurch erlangt, ist die Lernfähigkeit und die Möglichkeit seine Reaktionen zu kontrollieren.¹¹⁴

Damit scheint klar, was Hans Jonas schützen will, unbegründbar bleibt das *Warum*.

Als weitere Komponenten der *Zukunftsethik*, die diesen Schutz ermöglichen soll, nennt Hans Jonas:

- Verantwortung ist Wesensbestandteil des Menschen.
- Auslöser von Verantwortung durch die Sache, durch das Gefühl.
- Primat der Furcht.

4.2 Zuordnung der Fakten

Die zentralen Komponenten der Ethikbegründung lassen sich auch naturwissenschaftlich gut ableiten. So sind die Basiskomponenten bei Jonas¹¹⁵ fast gleich mit dem, was in der Neurobiologie über den Neokortex ausgesagt wird¹¹⁶. Über den Frontallappen können Planungsszenarien vorab überlegt und bei ihrer Durchführung beeinflusst werden. Dies entspricht der Klassifizierung der Verantwortungsfähigkeit als Wesensbestandteil des Menschen bei Hans Jonas.¹¹⁷

Was allerdings den Bereich des Erhalts der menschenwürdigen Welt als Umwelt betrifft, kann aus den erhobenen Daten nur geschlossen werden, dass es eine Welt des Wohlstands sein muss. Die im Neokortex vorhandenen Eigenschaften können nur beim gesunden, wohlgenährten Menschen in möglichst stressfreier Umgebung entfaltet werden.¹¹⁸

¹¹⁴Siehe Kap. 3.2, S. 16.

¹¹⁵Siehe Kap. 2.3, S. 12.

¹¹⁶Siehe Kap. 3.4, S.: 17.

¹¹⁷Siehe Kap. 2.3, S. 13.

¹¹⁸Siehe Kap. 3.4, S. 17.

Alle darüber hinausgehenden Assoziationen bei Hans Jonas, wie etwa seine Kritik der Utopien, scheinen aus seinem Weltbild mit seinen Vorlieben und Meinungen zu stammen. Zwar kann soziologisch dem Existenzkampf eine Lebenssinn-Komponente zugeordnet werden aber diesem Sinn kann kein menschliches Spezifikum zugeordnet werden. Die Sorge ums Dasein als Sinnkomponente ist aus wissenschaftlicher Sicht eher problematisch. Eine konkrete Gefährdung des freien Willens ist durch Verelendung gegeben, also eher durch die Aufrechterhaltung der Daseinsorge zu befürchten.

In den weiteren Aussagen bleibt der Text von Jonas interpretativ. Zwar legt die moderne holistische Sichtweise, etwa der Systemtheorie, einen Schutz alles Seienden nahe, aber erstens ist die naturwissenschaftliche Faktenlage noch unzureichend und zweitens will Hans Jonas seine Ethik anscheinend auch nicht so umfassend sehen. Er hat den Menschen im Zentrum. Holistisch gesehen wissen wir nicht, wie die Natur kooperativ verbunden ist. Was wir wissen ist, dass die Vielfalt an Individuen und Arten eine der Grundlagen ist, die erhaltenswert ist. Dieser Erhalt könnte aber gerade Gentechnik und Technik im Allgemeinen bedingen. Die auf sich gestellte Natur beinhaltet keinen Erhalt. Das Aussterben der Dinosaurier sei hier in Erinnerung gerufen.

5 Zusammenfassung

Wie eingangs erwähnt, lässt sich im Bereich der Ethik nicht alles naturwissenschaftlich begründen. Das *Prinzip Verantwortung* ist ein Beispiel dafür, welche Inkonsistenzen auftreten, wenn versucht wird, ethische Prinzipien der Vergangenheit in die Wissensgesellschaft der Gegenwart herüber zu retten. Nimmt man die Bibel als Basis und die Staatsidee von Platon, so ist das Ethik-Konzept von Hans Jonas schlüssig. Die Verhaltensregeln sind auf göttliche Offenbarung gestützt, der Mensch ist ein Ebenbild Gottes und damit in seinem Bestand ebenfalls heilig. Die menschliche Gemeinschaft wird von einem weisen Philosophenkönig regiert.

Nimmt man rationales Wissen oder gar die Naturwissenschaft als Ableitungsbasis, so bricht die innere Logik des Konzeptes in Teilbereichen zusammen – ja es ist dann entweder nicht einmal mehr klar, was ein Mensch ist – bzw. es wird unklar, warum eine gewisse Evolutionsstufe des Lebens plötzlich eine erhaltenswerte Norm ist.

Vor allem in Hinblick auf die Genetik entsteht die Frage, an welchen Gensequenzen das Menschsein gebunden ist – oder ob Menschsein mehr ist. Wenn Menschsein mehr ist, als eine gewisse Bandbreite des Genpools, stellt sich die Frage, warum die Gentechnik das Menschsein beenden soll? Jonas referenziert meist auf die eingeschränkte Handlungsfreiheit, die dem Menschen sein Sein verlustig macht. Warum aber ein veränderter Gensatz das Risiko beinhaltet, die Handlungsfreiheit für alle Menschen zu zerstören, bleibt offen.

Auch das Vernichtungspotential, das Jonas dem Menschen zuschreibt, verliert unter wissenschaftlicher Sicht seine Omnipotenz, zumindest lassen sich keine ethischen Regeln aus der Anwendungsmacht ableiten.

Eine der wenigen Konsequenzen wäre, dass alles Leben schützenswert wäre. Aber Jonas selbst sieht das anscheinend auch nicht so: war er doch Teilnehmer im Krieg Israels gegen seine Nachbarn und nennt in seinem Buch auch ausdrücklich, dass das einzelne Leben nicht schützenswert ist. „Über das individuelle Recht zum Selbstmord lässt sich reden, über das Recht der Menschheit zum Selbstmord nicht.“¹¹⁹ Auch wenn Jonas gleich zu Anfang den Erhalt der Art als Prämisse einführt,¹²⁰ bleibt unklar was eigentlich erhalten bleiben soll und was nicht. Wenn sich hinter den Befürchtungen der Auslöschung der Art (oder der Gattung) die Angst vor der atomaren Vernichtung verbirgt so ist die Angst zwar verständlich aber weitgehend unbegründet – es müssten schon sehr sehr viele Atombomben möglichst gleichzeitig gezündet werden, um einen homogenen Strahlungshintergrund in der Höhe der letalen Dosis weltweit zu erzeugen – aber immerhin: denkbar ist es. Was aber sofort wieder ins Fragwürdige weist, sind Aussagen wie: „daß die Existenz und das Glück späterer Generationen mit dem Unglück und teilweise sogar der Vertilgung gegenwärtiger erkaufte wird.“¹²¹ Eine *teilweise Vertilgung* widerspricht nicht dem Arterhalt. Um aber ein Argument gegen den Kant'schen Imperativ

¹¹⁹Jonas, 2015, S. 80.

¹²⁰Siehe Jonas, 2015, S. 33.

¹²¹Jonas, 2015, S. 35.

zu konstruieren, wird hier ein Zusammenhang mit einer Vernichtung der Art in der Zukunft zugunsten eines aktuellen Wohlstandes gebracht.¹²² Die moralischen Imperative, die Jonas dem gegenüber stellt, sind, ob ihrer Leere an Handlungsleitung nur kluge Sätze: „Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“¹²³ Womit sich der Kreis wieder schließt: Was ist echtes menschliches Leben? Und wie wird es gefährdet?

In Summe bleibt das Menschenbild, vor allem die Lebenswelt betreffend, unklar. Diese Unklarheit stellt die Stärke des Buches dar: sie regen zu Überlegungen an.

¹²²Siehe Jonas, 2015, S. 35.

¹²³Jonas, 2015, S. 36.

Literaturverzeichnis

- Anzenbacher, Arno (2012):** Ethik: Eine Einführung. Ostfildern: Patmos.
- Aronson, Elliot/Wilson, Timothy D./Akert, Robin M. (2008):** Sozialpsychologie. München: Pearson.
- Birnbaumer, Niels/Schmidt, Robert Franz (2006):** Biologische Psychologie. Heidelberg: Springer.
- Dobzhansky, Theodosius (1965):** Dynamik der menschlichen Evolution: Gene und Umwelt: Bertaux, Pierre u. Grubrich, Ilse (Hrsg.). Frankfurt: Fischer.
- Jaspers, Karl (1919):** Psychologie der Weltanschauungen. Berlin: Julius Springer.
- Jonas, Hans (2015):** Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt am Main: suhrkamp.
- Kluge, Friedrich (1995):** Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache: Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin: Walter de Gruyter.
- Kutschera, Ulrich (2008):** Evolutionsbiologie. Stuttgart: UTB.
- Lewis, Clive Staples (2015):** Die Abschaffung des Menschen. Freiburg i.B.: Johannes Verlag Einsiedeln.
- Roth, Gerhard (2001):** Die neurobiologische Grundlage von Geist und Bewusstsein. In: **Pauen, Michael/Roth, Gerhard (Hrsg.):** Neurowissenschaften und Philosophie. Paderborn: Wilhelm Fink, S. 155–209.
- Strasser, Peter (2008):** Gut in allen möglichen Welten: Der ethische Horizont. Paderborn: Ferdinand Schöningh.